

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 23.

Samstag, 24. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Erscheint 18mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S, vierteljährl. 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S, vierteljährl. 2.40 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M,
vierteljährl. 3 M (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Kolonietabelle in Wiesbaden 20 S,
Deutschland 80 S, Ausland 40 S.
Die Weltamsette 1.50 M.
Anzeigen-Konsum:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisprozent:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

543 Morgen-Ausgabe.

Englische Fallstricke.

England und Frankreich haben nicht nur vom Kriegsausbruch an, sondern bereits mehrere Tage zuvor alle im wehrpflichtigen Alter stehenden Deutschen und Oesterreicher festgehalten und wo sie solche auf neutralen Schiffen vorfanden, zum Aussteigen gezwungen und verhaftet.

Eine nicht geringe Ueberraschung hat daher die plötzlich aufgetauchte Meldung der „Times“ hervorgerufen, England wolle jetzt gestatten, daß (allerdings nicht mehr als je fünfzig) deutsche oder oesterreichische Reservisten auf italienischen Dampfern heimgeführt werden dürften, ohne daß diese Transporte von ihm behindert würden. Diese Mitteilung scheint sich auch auf die Schiffe anderer Neutraler, namentlich Hollands, zu beziehen.

Die deutschen Konsuln im Auslande haben bisher mit Recht die deutschen Wehrpflichtigen gewarnt, das Risiko der Heimkehr auf neutralen Schiffen zu laufen, und vor kurzem ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß allein in Amerika mehr als eine halbe Million Deutscher und Oesterreicher dem Wunsche, zu ihren Fahnen zu eilen, nicht entsprechen könnten. Jetzt aber sollen bereits zahlreiche Plätze auf neutralen, namentlich holländischen Schiffen von Gefangenen besetzt sein.

Wenn diese Nachricht der „Times“ sich bewahrheiten sollte, dann ist es schwer verständlich, was die britische Regierung zu einem Entgegenkommen bestimmt haben sollte, das mit ihrem bisherigen Verhalten in vollkommenem Gegensatz stehen würde. An eine tatsächliche Durchführung dieser Erlaubnis vermögen wir zunächst nicht zu glauben, selbst wenn England sich ausdrücklich dazu verpflichtet sollte, nachdem sein bisheriges Verhalten sich als eine ununterbrochene Kette von Verletzungen des Völkerrechts herausgestellt hat. Es bliebe demnach nur die Annahme übrig, daß England seine vielfachen Verhaftungen und selbst Vergewaltigungen der Neutralen in ihrem peinlichen Eindruck abzuschwächen wünscht durch ein immerhin beschränktes Entgegenkommen auf dem Gebiete des Personenverkehrs.

Aber auch diese Annahme will uns nicht recht einleuchten, um so weniger, als auch in England selber sich ein scharfer Protest gegen diese Maßnahme erhebt. Die „Morning Post“, der bekanntlich Herr Churchill schon lange auf die Nerven fällt, fordert den ersten Seeford auf, festzustellen, wer diesen eigentümlichen Befehl gegeben habe, welche Politik damit verfolgt werde: England wie seine Verbündeten wünschten zu erfahren, wie dieses außerordentlich Signal die britische Flotte erreicht habe.

Zwischen den Zeilen dieser Aufforderung steht der Verdacht geschrieben, deutscherseits sei mit Fug und Recht ein Irrtum bei der englischen Flotte hervorgerufen worden. Diese Annahme ist selbstverständlich kindisch. Uns scheint ein anderer Verdacht näher zu liegen, daß ein scheinbares Entgegenkommen zur Beruhigung der Neutralen fingiert wird, dessen Ausführung aber durchaus nicht sichergestellt ist. Unsere Landsleute aber jenseits der Ozeane, die — von Kampfesmut brennend — bereit sind, sich neutralen Schiffen anzuvertrauen und englischen Zusicherungen Glauben zu schenken, möchten wir an das alte Wort des römischen Dichters erinnern: Timeo danos et dona ferentes (Fürchte die Danaer auch, wenn sie Geschenke bringen).

Mit dem gleichen Mißtrauen begrüßen wir aber auch eine andere Meldung, die über Norwegen aus London zu uns gelangt: es würde dem nicht im Wege, daß Schiffe neutraler Länder, mit Zucker von Deutschland nach Amerika bestimmt, in englischen Häfen Bunkerkohlen einnehmen könnten.

Der Bundesrat hat bekanntlich die Ausfuhr von 550 000 Tonnen deutschen Zuckers ins Ausland zugelassen. Diese Maßregel erklärt sich als Fürsorge für die deutsche Zuckerindustrie und die mit ihr aufs engste verbundene Landwirtschaft, die ohne Export schon in gewöhnlichen Zeiten, erst recht aber im Kriege bei verringertem Inlandsverbrauch, in unvermerkbaren Zuckermaßen erliden würde. England ist nun auf die Zufuhr von deutschem Rohzucker und Granulater angewiesen. Bleibt dieser Export aus, dann bedeutet dies direkt eine ernste Verlegenheit für ein so stark Tee und Marmeladen verbrauchendes Land.

Wir fragen nun, welche Gewähr ist geboten, daß der zur Ausfuhr freigegebene Zucker nicht unseren Feinden zugute kommt, den wir zur Not auch als Nahrungsmittel für Mensch und Vieh, wenn auch zu billigeren

Preisen, im Inlande verwerten, schlimmstenfalls aber auf Stapeln und Lombardieren könnten?

Amerika braucht unseren Rohzucker gar nicht. Der Export dahin ist im Laufe der Jahre auf ein Minimum zurückgegangen. Kuba, Java und andere Rohzucker produzierende Länder stehen zur Verfügung, um den Bedarf der Vereinigten Staaten zu decken, soweit die eigene Rübenzuckerproduktion nicht ausreicht.

Wenn daher die englische Regierung heute von einem Transitverkehr des Zuckers von Deutschland nach Amerika über englische Häfen spricht und in Aussicht stellt, diesen durch Kohlenbunkerung der Schiffe zu erleichtern, so halten wir dies für einen ausgemachten Schwinkel. England wird diese Ladungen wohl an sich zu bringen wissen; es braucht sie ja nur von den amerikanischen Scheinempfängern zu kaufen.

Von diesen Zuckerdungen wird wenig oder gar nichts die amerikanischen Häfen sehen, England aber wird sich ins Fäustchen lachen, da es von einer sehr schweren Sorge, man möchte beinahe sagen Katastrophe befreit würde.

Angesichts des neuerdings in England gezeigten Eifers, die wehrpflichtigen Deutschen festzunehmen und in die Konzentrationslager zu bringen, darf man die freundlichen Töne, die es gegenüber den Wehrpflichtigen in Uebersee anschlägt, wohl ein Sirenenlied nennen. Es scheint da eine der größten Gefahren im Werke zu sein, die die Welt je gesehen. Man darf überzeugt sein, daß auch nicht einer dieser Deutschen Deutschland erreichen würde, sie würden sich in den englischen Gefangenenlagern wiederfinden. Es ist doch einfach lächerlich, einem zugumuten, man solle an eine besondere Milde gegen die wehrpflichtigen Ueberseebedienten glauben, während in England Massenverhaftungen stattfinden. Wolffs Büro meldet aus London, daß die Polizei dort am Donnerstag 120 Deutsche und Oesterreicher verhaftet und sie in das Militärlager gebracht hat. In Brighton fordert die Polizei die anwesenden Deutschen und Oesterreicher auf, die Stadt binnen einiger Tage zu verlassen. Infolge der Campaigne der Ringpresse hat eine große Anzahl bekannter Hotels alle deutschen und österreichischen Angestellten entlassen, darunter den Stellvertreter und Geschäftsführer des Hotels Carlton. In der „First Big“ wird sogar gesagt, daß „Tausende“ verhaftet seien. Man glaubt, daß sich die Maßregel auf alle Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren erstreckt. In Manchester wurden die Verhaftungen mit großer Strenge durchgeführt. Die Zahl der dort festgenommenen beträgt einige Hundert, die der festgenommenen im ganzen Lande beläuft sich auf Tausende. Am späten Nachmittag operierte eine kleine Armee von Geheimpolizisten in der Innenstadt von Manchester, die die Leute direkt von den Geschäften weg verhaftete, was naturgemäß große Sensation erregte, denn die meisten dieser Leute waren bekannte Persönlichkeiten. Mancher hervorragende Mann der Handlungswelt wurde von den Verfügungen der Regierung betroffen, so große Aktienbesitzer und Leiter wichtiger Unternehmungen. Man nahm die Verhaftungen gegen Abend vor, da die Polizei nach Möglichkeit Aufsehen vermeiden wollte. Bei keiner der Verhaftungen wurde der Polizei Widerstand entgegengebracht. Eine große Anzahl der Verhaftungen wurde durch die Neomanry und durch die Polizei von Reading vorgenommen. Alle Häuser wurden durchsucht, von denen bekannt war, daß sie von Deutschen gemietet waren oder Deutschen gehörten. Das offizielle englische Telegraphenbüro sucht die scharfen Maßregeln gegen Deutsche damit zu begründen, daß unter den belgischen Flüchtlingen sich deutsche Spione nach England geschmuggelt hätten. Angenommen, die Sache verhielte sich so (was wir aber sehr bezweifeln), so wäre das doch kein Grund, die seit Jahren in England angelegenen gewerbetätigen Deutschen zu verhaften und in die berüchtigten Konzentrationslager zu bringen, von wo selten ein Mensch so gesund wiederkehrt, wie er hineingekommen ist — wenn er überhaupt noch einmal wiederkehrt. Wenn es nun aber der englischen Regierung beliebt, so barbarische Maßregeln gegen unsere Landsleute zu ergreifen, so möge denn auch in Deutschland Gleiches mit Gleichem vergolten werden. Es gibt hier so unendlich viel Engländer, die frei und unbeaufsichtigt sich bewegen, daß es gar kein Wunder ist, wenn die Klagen über Spionage immer lauter werden. Von Wiesbaden aus darf sogar ein Engländer unter dem Schutze des roten Kreuzes mit Viebesgaben bis in die Kampffront fahren. Von Wiesbaden aus werden von gewissenlosen Korrespondenten geflüchteten Nachrichten in die Zeitungen geschoben, daß gewisse Angehörige mit uns im Kriege befreundeter Nationen des Landes verwiesen seien, während jeder, der Augen hat, sie noch täglich auf der Wilhelmstraße promenieren sehen kann. Das dürfte nunmehr aber wohl endlich aufhören. Wir bitten die Regierung, jetzt reinen Tisch zu machen.

Der Kampf um die Küste.

Die Entscheidung naht.

Genf, 23. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der letzte französische Kriegsbericht, der in später Nacht ausgegeben wurde, bereitet die öffentliche Meinung allmählich auf eine Katastrophe vor. Er spricht von furchtbaren Kämpfen zwischen der Meeressäule und La Bassée, die deutscherseits mit überlegenen Kräften unternommen wurden, schweigt aber über Ergebnisse. Der Bericht erwähnt lediglich wichtige Positionen, die von den Verbündeten trotzdem behauptet wurden.

Ueber Bredon wird den hiesigen Blättern gemeldet: Der Festungskommandant von Calais hat die polizeiliche und militärische Absperrung von Calais angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde ein Frist von sechs Tagen zum Verlassen von Calais gesetzt.

Rotterdam, 23. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Hierbei wird gemeldet, daß die Deutschen im Südwesten Belgiens eine gewaltige Macht ansammeln, um die Ueberreste der belgischen Armee in der Nähe des Flusses Yser zu überrennen und den äußersten linken Flügel der Verbündeten zu durchbrechen. Mit der Unbekümmertheit, die schon öfters die Bewunderung der Gegner erzwungen hat, ziehen sie dafür sogar die Garnisonen der großen Städte Belgiens herbei. Daß die Truppen dabei die Bahn benutzen konnten, war ein schöner Erfolg der Tätigkeit des Eisenbahnpersonals.

Englands Respekt vor den deutschen Unterseebooten.

London, 23. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Morning Post“ schreibt: Wahrscheinlich würden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote strotz machen würden, die im zerlegten Zustand von den Eisenbahnen befördert werden können. Der deutsche Generalstab hat längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee getroffen. Gegebenenfalls sei das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten.

Das Blatt betont weiter, Unterseeboote seien viel gefährlicher als die Zepeline, wenn sie aber von Blaufenberg aus fahren, werden sie erst die Seeminen zu besichtigen haben. Marineminister v. Tirpitz sei sicher nicht umsonst nach Antwerpen gereist. Die deutsche Armee werde getadelt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen, wie große Geschosse und Zepeline, verlasse. Es muß aber zugegeben werden, daß es nur der Vernunft entspricht, sich mit dem besten Kriegsgerät auszurüsten. Jedenfalls habe die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Sie habe mit dem Bau der Unterseeboote viel später begonnen als die französische Flotte. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Schlachtflotte unendlich weit hinausschieben könne, gewähren den deutschen Unterseebooten Gelegenheiten, die sie geschickt auszunutzen verständen. Für die englischen Unterseeboote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Aus den Nachrichten, die über das neutrale Ausland zu uns dringen, verliert sich mehr und mehr das Gefühl, daß es an der ganzen, wohl 400 Kilometer langen Front lebhafter zugeht als in der vorigen Woche; auch der französische amtliche Bericht, der jetzt etwas ausführlicher, wenn auch nicht gerade verlässlicher sich vernehmen läßt, weiß von Kämpfen an der ganzen Front zu berichten. Es ist somit gar nicht ausgeschlossen, daß wir nicht erst in die Entscheidung eintreten, sondern schon mitten darin uns befinden. Niesenschlachten, wie diese, verteilen sich, klammern hier auf, um dort zu erlösen; man irrt, wenn man humoristisch Weise annimmt, daß zu dem entscheidenden Anlauf etwa das Signal „Das Ganze avancieren“ geblasen würde. Alles hängt für den verbündeten Feind davon ab, wie die Verhältnisse „an der Küste“ entwickelt werden; wird er hier zurückgedrängt, sollten die Hafensplätze in unserer Besitz fallen, so ist er in eine unbehagliche Lage gedrängt, gerade wegen der Nähe der von Nord nach Süd streifenden Küste Calais-Dieppe.

England hat nun seinen Willen den Verbündeten gegenüber durchgesetzt: der Franzose verteidigt ihm mit seiner Hauptmacht den Kanal, die Lebensader des Inselstaates, seine gefährdeten Grenzen; alles andere ist John Bull Sekula. Die Belagerer mußten ihm Antworten noch hatten, nachdem das Spiel bereits verloren war. Andere für sich arbeiten lassen — das ist ein Grundzug des englischen Charakters auf allen Gebieten des Lebens.

Nun ist das Kriegstheater zwischen Dänemark und Lille nicht gerade ein für den Angreifer bequemes. Es trägt den Charakter der Niederung und ist durch zahlreiche Kanäle und Sumpfstrecken durchsetzt, die die Bewegung stark hemmen; es erinnert etwas an Holland, doch ist die Kultur nicht so gehoben wie in dem schmucken, sauberen Ländchen, das seine Neutralität und seine Menschenfreundlichkeit in so hervorragender Weise betätigt.

Die Linie Neuport-Overn bis hinab gegen das wichtige Lille bezeichnet wohl die Brennpunkte, um deren Besitz der Kampf seit Tagen tobt. Eine gewisse Rolle spielt der Nordkanal, der, nicht vollendet, unseren Truppen ein wertvoller Stützpunkt ist; auch spielt der Abbruch der Yser eine Rolle. Der Regen hat das Flandern sehr sumpfig gemacht und verweist die Bewegungen auf die Straßen; daher spielt der Bajonettkampf eine Rolle und das Nachtgefecht. Die nahe See gestattet das Eingreifen von Teilen der Flotte, doch nur mit nicht fliehenden Schiffen, wohl hauptsächlich nur mit Torpedobooten und Monitoren. Das Bild des Kampfes ist also ein ganz neues, ungewohntes. England aber kann sich an die Brust schlagen und auf seine „Flottenhilfe“ verweisen, die bisher versagte.

Die arme und verängstigte Landbevölkerung befindet sich auf der Flucht nach der Küste, wo sie sehr häufig nach englischen Transportmitteln anschauf — eine Wiederholung der Massenflucht nach dem Fall von Antwerpen.

Aus Belgien.

Antwerpen, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Der Sonderberichterstatter der „Aftenposten“ telegraphiert vom 22. Oktober aus Paris: Die Deutschen haben sämtliche belgischen Städte aufserlegt, die deutschen Truppen mit Lebensmitteln und Schutzzeug zu versorgen, wofür sie von den Deutschen Steinkohlen erhalten.

Zur Besserung der Zustände in Belgien.

Rotterdam, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Kardinal Mercier hatte mit dem Generalsgouverneur von der Goltz eine wichtige Unterredung über den besten Weg, die Zustände in Belgien zu bessern.

Leman oder Lehmann.

Berlin, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Dem „B. Z.“ wird aus Halle a. d. S. gemeldet: Der „Saale-Zeitung“ zufolge finden Ermittlungen darüber statt, ob der in Magdeburg internierte Kommandant von Blüthlich, General Leman, identisch ist mit einem nach 1870 desertierten Feldwebel Heinrich Lehmann aus Hersberg im Bezirk Merseburg. Ein wackhabender Soldat, der zu jener Familie Lehmann gehört, ankerte infolge einer außerordentlichen Mohnlichkeit Lemans diese Vermutung, der jetzt die Behörde nachgeht.

Das kanadische Hilfskorps.

New-York, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Ein hier eingetrossener Deutscher erklärt, daß bisher vom kanadischen Hilfskorps nur 13 000 Mann nach England abgegangen sind. Die Mehrzahl davon seien Engländer. Die französischen Kanadier haben nur 400 Mann gestellt.

„Emden“ und England.

Berlin, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Nach einer dem „B. Z.“ über Rotterdam zugegangenen Meldung hat der deutsche Kreuzer „Emden“ außer den bereits gemeldeten Schiffen noch den neuen Dampfer „Sieghert“ versenkt.

Eine Neutermeldung besagt, daß Auftreten der „Emden“ müßte, obwohl es hinderlich sei, in England doch eine ge-

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 4 der „Horen“ enthält:

- „Die Fahrt zur Pflicht“, Erzählung von Rudolf Michael.
- „Unser Glaube“, von E. D. Berger.
- „So steht dies Volk auf seinem Posten!“, von einem Holländer.
- „Ein Lieblingsdichter des deutschen Hauses“, von H. M. Elster.
- „Kriegszeichnungen“, von Dr. Hans Bethge.
- „Die feindliche Luftflotte“, von einem Fachmann.
- „Ich weiß ein Herz, das für mich betet“, eine Geschichte von C. Anlepp.
- „Wilderbogen fürs Hans“, aus der Mappe eines Familienvaters.
- „Lustige Ede.“

Der große Krieg.

Roman von F. H. Wegener.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Für alle übrigen Truppen galt jetzt die Parole: „Auf nach Paris“, das Zentrum Frankreichs, von dem Thiers seinerzeit sagte: „Führt einen Schlag auf dieses Zentrum, so fällt Frankreich wie ein Mann, der auf das Haupt geschlagen ist.“ Und nun diesen Schlag auszuführen, setzte sich bereits in der Frühe des 4. September die dritte Armee in westlicher und die Maasarmee in südlicher Richtung in Bewegung.

Der Vormarsch vollzog sich mit erstaunlicher Schnelligkeit. Am 4. September wurde Reims besetzt und einen Tag darauf das königliche Hauptquartier dorthin verlegt. Am nächsten erreichte die dritte Armee, ohne Widerstand zu finden, die Marne und die Maasarmee die Aisne. Laon hatte sich ergeben. Kaum aber waren die entwaffneten Mobilgardien aus der Zitadelle abgezogen, so wurden die Pulvertürme in die Luft gesprengt und fast alle in dem Hofe versammelten deutschen Offiziere und Mannschaften unter ihren Trümmern begraben. Eine verräterische Barbare, wie sie granenhafter wohl nie vorgekommen ist.

Am 15. September stand die Maasarmee schon in der Nähe von Verdun, die dritte Armee vor Meaux bis Reims und ihre Kavallerie-Detachements schwärmten bereits bis nahe vor Paris.

Die Besetzung, welche dadurch in dem dichtbevölk-

wisse Bewunderung erzeugen, besonders, da der Kapitän, dessen Tapferkeit und Unverzagtheit sich genügend erwiesen habe, in allen Fällen menschlich und ritterlich gehandelt habe. Inzwischen sei die Zeit zu wirksamen Maßnahmen gegen die „Emden“ gekommen.

Eine russische Meldung über die deutsch-österreichische Offensive.

Amsterdam, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

„Telegraaf“ gibt eine Meldung der „Nowoje Wremja“ wieder, die folgendes Bild von der deutsch-österreichischen Offensive bringt:

Der Angriff bei Sandomir ist eröffnet und bewegt sich längs des linken Ufers in nordwestlicher Richtung. Das deutsch-österreichische Heer geht in zwei Gruppen vor: die eine auf Zwangorod zu mit der Linie Opadow-Sandomir auf einer Front von 32 Kilometern, die andere Gruppe in der Richtung auf Warichau in gleicher Frontlänge. Die letztere Gruppe bildet den rechten und linken Flügel der Angreifenden, die über schwere Artillerie verfügen. Das Gros der Truppe rückt im Zentrum in verschiedenen Abteilungen vor. Der Plan der Deutschen war, die starke Verteidigungslinie an der Weichsel zu forcieren. Deshalb wurde eine Reihe von Operationen unternommen; die eine, beabsichtigt, über den Nemen vorzugehen und eine Umgehungsbewegung über Bialystok auszuführen, die andere Operation richtet sich mehr nach Süden auf Lublin und Cholm. Die Österreicher kämpfen bei Braemysl und dem Sanflus, um das rechte Ufer der mittleren Weichsel zu erreichen.

Sandomir erobert.

Wien, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Die österreichisch-ungarischen Truppen, die siegreich von Nowadow über den San längs des rechten Weichselufers nördlich vorgegangen waren, haben — wie ein aus Sandomir in Krakau eingetroffener Post der „Nowa Reforma“ mitteilt — Sandomir eingenommen, das von den Russen fast leert geräumt wurde. Die Stadt war ganz leer und glich einem Friedhof, durch den eine Tatarenhorde gezogen ist. Die Zivilbevölkerung hatte Sandomir schon früher verlassen. Die russische Kavallerie hatte sich in den Kirchen gelagert, die durch Stroh und Pferdemit verunreinigt wurden. Aus den Bänken waren improvisierte Futtertröge für die Pferde gemacht worden. Das Innere der ihrer Bilder beraubten Kirchen mit dem zerstörten Altar bietet einen grauenregenden Anblick. Als unsere Truppen heranzüchten, flohen die Russen in Unordnung über den San.

Lemberg wieder im Besitz der Russen.

Berlin, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Der „B. Z.“ wird über Wien gedruckt: Die Russen, die ihre Truppen bis auf eine kleine Besatzung aus Lemberg zurückgezogen hatten, warfen nach der Entsetzung von Przemyśl durch die österreichisch-ungarische Armee an der ostlichen Verstärkungen nach Lemberg. Gegenwärtig liegen dort 80 000 Mann. Tag und Nacht arbeiten sie an der Befestigung der Stadt. Die Bevölkerung wird zum Schanzarbeiten gezwungen. Die anfangs linde Behandlung der Bewohner ist einem rohen Regime gewichen. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Die Raubankfälle mehren sich allabendlich. Die Russen wollen Lemberg um jeden Preis halten.

Die deutsche „Petersburger Zeitung“ aufgehoben.

Jülich, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Der russische Ministerrat hat, wie aus Petersburg hierher gemeldet wird, das Erscheinen der „Petersburger Zeitung“ vom 1. Januar ab verboten.

Petersburg wird befestigt.

Sofia, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Der Sotioter Gesandte einer europäischen Regierung hat die Mitteilung erhalten, daß in Petersburg mit Befestigungsarbeiten begonnen worden ist. Die Armeeführung läßt auf den Anschlagäulen bekanntmachen, daß die Befestigungsarbeiten nur aus Vorsicht angeordnet würden. Zu Besorgnissen liege kein Grund vor.

Frankreichs Protektorat über die orientalischen Christen erloschen.

Konstantinopel, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Wie die Mütter melden, habe die türkische Regierung im Zusammenhang mit der Aufhebung der Kapitulationen auch das Protektorat, das Frankreich über die Christen im Orient ausübt, für erloschen erklärt. Die Behörden haben entsprechende Weisung erhalten.

6000 Samurai wollen Tsingtau stürmen.

Genf, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Das „Petit Journal“ meldet, daß 6000 Japaner, die der Sekte der Samurai angehören, beschloßen, ihr Leben zu opfern und die Festung Tsingtau am 30. Oktober, dem Geburtstag des Mikado, im Sturme zu nehmen.

Portugal befinnt sich eines Besseren.

Die in der vorigen Nummer von uns wiedergegebene Meldung des „Daily Chronicle“, daß Portugal sich nicht in den europäischen Streit einzumischen gedente, erhält durch die nachstehende Trabinachricht eine Bestätigung:

Wien, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Die „Reichspost“ erzählt von diplomatischer Seite, daß Portugal im letzten Augenblick mit Rücksicht auf innere Schwierigkeiten beschloßen hat, neutral zu bleiben.

Verschiedenes.

Mülhausen, 23. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Arieasgericht verurteilte den Fabrikarbeiter und ehemaligen Fremdenlegionär Rosewary zu 10 Jahren Zuchthaus, weil er den Franzosen bei der Besetzung von Mülhausen als Führer gedient hatte. — In der gleichen Sitzung erhielt der Gelegenheitsarbeiter und ehemalige Fremdenlegionär Bippas wegen verübtem Arieasverrat drei Jahre Zuchthaus.

Im Gefangenenlager von Döberitz.

Berlin, 23. Okt. (Tel. Str. Br.)

Die Pressevertreter der am Kriege unbeteiligten Staaten haben gestern nachmittag auf Einladung des Auswärtigen Amtes das Gefangenenlager in Döberitz besucht. Sie wurden hier vom Kommandanten des Lagers, General v. Voelbel, begrüßt. Ein Major unterrichtete die Gäste in einem Vortrag über das, was sie sehen sollten und dann begann der Rundgang. In Döberitz sind ausschließlich Engländer, etwa 4000 an der Zahl, untergebracht. Hierunter befinden sich, wie die Herren mit einiger Belustigung vernahmen, 900 Matrosen, die zur Verteidigung Antwerpens von England herübergeschickt worden waren. Der Jua aber, der sie brachte, hielt auf einer Station, die bereits in deutschen Händen war, und so durften die Engländer garnicht erst aussteigen, sondern in dem gleichen Zuge, den sie an der Küste bestiegen hatten, landeten sie in Döberitz. Die Besucher begegneten nur gesunden Leuten, befanden sich doch gestern nur 4 Engländer im Lazarett. Vierzig Mann waren nur als revierkrank gemeldet. Die auswärtigen Herren stellten fest, daß die Gefangenen mit gutem Humor sich in ihre Lage gefügt haben, und da einige unter ihnen allerhand künstlerische Begabung besitzen, so bereiten sie sich mancherlei Unterhaltung. Die Winter-

ten Landstrich hervorgerufen wurde, war unbeschreiblich. Die Landbevölkerung, der Aufforderung der Regierung folgend, räumte ihre Wohnhüser und floh mit ihren Vorräten nach Paris oder in Verhede, um sich den Frankkreuzbänden anzuschließen, die sich bereits überall bildeten. So wurde die Gegend immer öber und wüster, je mehr sich die deutschen Heersäulen der Hauptstadt näherten.

Die nächste Aufgabe war nun, dieser ihre zahlreichen Verbindungslinien mit der Hauptstadt abzuschneiden, womit auch sofort begonnen wurde, und nun gingen die Pariser endlich an zu begreifen, daß es mit der Einschließung Ernst wurde.

X.

Seit Beginn des Krieges hatte Paris in permanenter Aufregung gelebt. Die Ereignisse hatten sich überhäuft. Zuerst waren stolze Berichte über glänzende Siege der französischen Waffen eingelaufen, welche die ganze Bevölkerung in einen wahnwitzigen Freudentaumel versetzten, bis die Niederlagen Douays und Proffards bekannt wurden, die den Jubel plötzlich zum Vertummeln gebracht und die Minister Ollivier und Le Boens weageseat hatten. Darauf war unter dem neuen Gouverneur General Trochu die große Deutschenheer gekommen, bei der sich die Wut des Pöbels in seiner ganzen Heftigkeit zeigte.

Währenddem kamen die deutschen Heere immer näher. „Die Preußen wollen Paris erobern!“ schrien die Camelots auf den Boulevards.

„Unsinn!“ antworteten die Zeitungen, „Paris ist nicht zu erobern, ist unbesiegtbar, wenn es sich verteidigt, das hat der große Historiker Thiers unzweifelhaft nachgewiesen! Also verteidigen wir uns!“ Und mit Heberhafter Hast wurde nun Tag und Nacht gearbeitet, um die Hauptstadt in Verteidigungszustand zu versetzen. Selbst die Pariser Lebewelt zog die Maurerhämmer an, trug oft eine ganze Stunde lang Mörtele, oder beteiligte sich beim Abreißen von Häusern und beim Fällen der großen Parkbäume.

Da kamen neue Stobsvöcken! Colombye —! Mars la Tour! Gravelotte! — Neue Aufregungen!

Diese Kanaille von Paris! — In die Laterne mit dem Verräter! brüllte ganz Paris und wütende Motten zogen drohend über die Boulevards.

„Aber wo blies denn Bazaine mit der unbesiegbaren Garde? Warum rächte er die Schmach nicht?“ „Weil er geschlagen und bel Meß eingeschlossen ist.“ gab Edmond About darauf zur Antwort. „Ich habe mich

selbst davon überzeugt und habe selbst gesehen, wie die Juaven die Flucht ergriffen, in die Häuser drangen, sie ausraubten, wie unsere Kavallerie den Befehlen der Generale nicht mehr gehorchte und auseinanderfiel.“

„Schweig! Wir wollen Deine Lügen nicht hören! Vous-êtes un misérable prussien!“ schrien ihm die Wütenden ins Gesicht.

Da kam die Nachricht: „Mac Mahon kommt nicht nach Paris, er wird Bazaine die Hand reichen; so werden die Preußen zwischen zwei Feuer genommen und zermalmt!“

Das beruhigte, und man atmete wieder auf. Doch tagelang blieben nun die Nachrichten vom Kriegshauptlage aus.

Was hatte das zu bedeuten? Die Kernosität der Pariser Krieg wieder aufs Höchste.

Da brachte ein Berichterstatter des Gaulois, der von Brüssel kam, die unheimliche Nachricht von der Kapitulation von Sedan mit, die sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitete. Sie wirkte wie ein Erdbeben. Allgemeine Bestürzung und Verwirrung! Entsetzt fragte Einer den Andern: „Ist es denn möglich? Bazaine in Meß eingeschlossen?“ — „Mac Mahon verwundet, seine Armee gefangen? Welche Schmach für Frankreich! Fürchtbar! Entsetzlich! An alledem ist nur der Kaiser schuld! Fort mit dem Kaiserthum! Es lebe die Republik!“

Das war die Erlösung. Vive la république! erscholl es jetzt hunderttausendstimmig in den Straßen! Und noch in der Nacht trat der gesetzgebende Körper zusammen und stellte der Abgeordnete Jules Favre die Anträge:

1. Absetzung Napoleons und seiner Dynastie.
2. Ernennung eines mit der nötigen Machtvollkommenheit ausgerüsteten Ausschusses, um den eingedrungenen Feind aus dem Lande zu jagen.
3. Die Befestigung des Generals Trochu auf seinem Posten als Gouverneur von Paris zur ausschließlichen Verteidigung der Hauptstadt.

Minister, hohe Würdenträger und Staatsbeamte, sowie die anwesenden Vertreter der Polizei hörten diese Anträge schweigend an und nicht einer von ihnen hatte den Mut, nur ein Wort für den gefährzten Kaiser einzulegen. Zwölf Stunden später war der Sturz Napoleons und der kaiserlichen Regierung beschloßen, die Republik erklärt, die Regierung der nationalen Verteidigung eingesetzt und Gambetta, der neue Minister des Innern, proklamierte den Krieg à outrance! Paris jubelte auf. Frankreich ist erstanden! Die Republik hat die feindliche Ueberschwemmung



Ehren-Tafel

Der Leutnant Alfred Merbach im Infanterie-Regiment Nr. 88, Sohn des Herrn Prof. Dr. Merbach in Wiesbaden, hat für besondere Tapferkeit das Eisener Kreuz erhalten.

Das Eisener Kreuz wurde dem Offizier-Stellvertreter Lehrer Oberst aus Kriftel verliehen.

Das Eisener Kreuz verliehen wurde dem Dr. D. Thilenius, Assistentarzt im Infanterie-Regiment Nr. 88, der Sohn des Geheimrats Dr. Thilenius in Soden, der diese Auszeichnung im Kriege 1870/71 ebenfalls erhielt.

Das Eisener Kreuz ist für tapferes Verhalten Rechtsanwalt Cordes vom Mainzer Ruder-Verein verliehen worden. Cordes wurde bekanntlich vor einigen Wochen schwer verwundet und steht erfreulicherweise jetzt seiner Genesung entgegen. Ferner wurde das Eisener Kreuz verliehen: dem Sportlehrer des Norddeutschen Fußball-Verbandes, M. Schönbrodt-Hamburg, und dem Spielführer des 1. Nürnberger Fußball-Klubs Aldebert.

Dem Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82, Werführer Heinrich aus Almenau, wurde das Eisener Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Der Leutnant Fritz Stollwerck, der Sohn des Kommerzienrats Ludwig Stollwerck in Köln, ist mit dem Eisenern Kreuz ausgezeichnet worden.

Das Eisener Kreuz haben erhalten: Reichstaatsabg. Dr. Wallert, der als Marineintendantur in Belgien tätig ist; der Großindustrielle Oberleutnant der Landwehr, Dr. Kling-Saarbrücken, sowie dessen Bruder, der Bankier Köhling, die beide im Westen fechten; ferner Landtagsabg. Dr. Herwig-Saarbrücken, der als Hauptmann und Adjutant im Westen tätig ist, und Landtagsabg. Dr. Levin, Rittmeister der R.

baracken sind jetzt vollendet. Bisher waren die Leute in Zelten untergebracht, die aber, wie der Gesundheitszustand erweist, genügenden Schutz boten. Die Baracken fanden die rückhaltlose Bewunderung der Journalisten. Alle schieden sie mit dem Bewußtsein, daß die wilden deutschen "Barbaren" selbst für die Angehörigen ihres größten und erbittertesten Feindes die gleiche Sorge tragen, wie für ihre eigenen Angehörigen, damit alle gesund und ungeschädigt, soweit es in menschlichem Vermögen liegt, heimkehren.

57. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Reserve-Infanterieregiment Nr. 87 (Mainz).

3. Bataillon.

Cernay vom 15. bis 26. September.

9. Komp.: Behrm. Heinz, Neuter aus Merzhausen sch. vw.; Gefr. d. Landw. Heinz, Hoffmann aus Dintermellingen l. vw.; Gefr. d. Landw. Aug. Wilh. Chelius aus Stodhausen l. vw.

10. Komp.: Lt. d. R. Gersdorf (vermutlich Gersdorff) tot; Behrm. Heinz, Rabenbach aus Niederhöfels sch. vw.; Behrm. Robert, Boll aus Daggenberg sch. vw.

11. Komp.: Gefr. d. Landw. Heinz, Böhm aus Obernhain l. vw.; Behrm. Friedr. Schmidt aus Wiesenbach l. vw.; Ref. Wilh. Binger aus Wiesbaden verm.

12. Komp.: Behrm. Leop. Ezequiel aus Rauheim sch. vw.; Gefr. d. R. Josef Borbonnes aus Steinberg sch. vw.; Behrm. Kaspar Haas aus Wilheim sch. vw.; Musf. Jos. Alster aus Friedhofen sch. vw.; Behrm. Josef Fröhlich aus Langendernbach sch. vw.; Behrm. Wilhelm Koenel aus Altbach sch. vw.; U.-D. d. Landw. Franz Anton Schulte aus Lindenholzhäuser tot; Ref. Jos. Lanz aus Oberursel tot; Behrm. Chr. Autor aus Alendorf verm.; Behrm. Alb. Heinz, Kadel aus Heimbach sch. vw.; Blaesfeld, Jos. Dahn aus Camberg sch. vw.; Behrm. Theodor Chr. Retter aus Almenau sch. vw.

Infanterieregiment Nr. 88.

1. Bataillon (Mainz).

Paragn vom 6. bis 9. und Fort Brimont am 18. September.

1. Komp.: U.-D. d. R. Adam Wies aus Heitgenrod

mung von 1792 besiegte, sie wird sie auch diesmal wieder besiegen. In wenig Tagen werden wir neue Armeen schaffen, die Paris retten, das heißt die Welt retten, wie Victor Hugo in seiner bekannten bombastischen Proklamation an die Deutschen erklärt hatte. Denn Paris ist der Mittelpunkt der Menschheit, Paris ist eine heilige Stadt! Wer Paris angreift, greift das ganze menschliche Geschlecht an; Paris ist die Hauptstadt der Zivilisation; es ist das ganze Menschengeschlecht in seiner Vergangenheit und Zukunft!

Mit solchen Phrasen beruhigten sich die Pariser jetzt und beruhigten sich daran, zeigten aber später während der Kommune durch unerhörte Bestialitäten, wie es mit ihrer Zivilisation bestellt war.

(Fortsetzung folgt.)

Vorpruch zu Shakespeares „Was ihr wollt“

von Ernst Hardt.

(Olivias Narr tritt vor den Vorhang.)

Herrschaften, ja, gewiß, ich seh' so aus, als sei ich ganz ein Narr! Und hinterm Vorhang, wo meine Welt schon festlich aufgebaut ist, dort werde ich — ich kann es euch versprechen — so recht von Herzensgrund und Leibestraften ein Narr sein! Doch hier vorn! In diesen Zeiten! Wie könnt ich's wagen! Hier bin ich von Grund auf aus Ernst gebaden wie das Brot aus Mehl! Mein Herr, der Dichter der hier hinterm Vorhang erbauten Welt, der neben dieser noch unzählige viele andre wunderbare geschaffen hat — ihr wißt, so sehr ein Mensch ein Gott sein kann, war er ein Gott im Schaffen — nun, dieser Dichter hat es mich geheißen so ernst zu sein vor euch und euch zu sagen: ihr wäret ihm bisher die zweite Heimat gewesen; seine erste, angeborne: England. Doch dieses England, wie es heute sei, sei ihm im Tuen und im Fühlen so zuwider, ja, so verhaßt dem reinen, königlichen und stolzen Geiste seines freien Lebens, daß er sich dort als heimatlos empfinde.

*) Bei der Wiederaufnahme Shakespeares in den Spielplan des Leipziger Stadttheaters ging der oben wiedergegebene Vorpruch der „Was ihr wollt“-Auführung voraus, Schriftl.

tot; Musf. Josef Plech aus Oberursel l. vw.; Musf. Phil. Heinz, Neuberger aus Camberg tot; Musf. Jos. Joh. Schleimer aus Kleinholzbach l. vw.; Musf. Heinz, Schlitt aus Oberliesenbach l. vw.; U.-D. Joh. Egenolf aus Limburg l. vw.; Gefr. Tambour Chr. Häuser aus Sonnenberg l. vw.; Musf. Wilh. Großmann aus Ohren l. vw.; Ref. Valser aus Diez sch. vw.; Hornist Joh. Gerlach aus Verod l. vw.; Musf. Jos. Hartmann aus Camberg verm.; Kriegsfreiw. Ant. Bidert aus Mainz verm.

2. Komp.: Musf. Mathias Mathy aus Berncastel sch. vw.; Musf. Jul. Müßfamen aus Pfuhl sch. vw.; Musf. Georg Krauß aus Viebrich tot; Musf. Albert Schranke aus Dachsenburg l. vw.; Ref. Chr. Grünweller aus Wengerskirchen l. vw.; Musf. Peter Rengel aus Eddersheim a. M. verm.

3. Komp.: Musf. Karl Bonn aus Nohern l. vw.; Musf. Franz Hirschfeld aus Limburg tot; Musf. Wilhelm Westenderger aus Kellheim l. vw.; Musf. Aug. Kößling aus Mainz-Kastel tot; Musf. Lorenz Kreber aus Preßberg tot; Musf. Armand Rautenkranz aus Oberstedten l. vw.; U.-D. d. R. Karl Hesse aus Weilburg vw.; Musf. August Brandt aus Sulzbach l. vw.; Musf. Aug. Lang aus Veyer tot; Musf. Heinz, Henß aus Wiesbaden verm.; U.-D. Pet. Nidel aus Hohenstein in Gefangenschaft geraten; U.-D. Adam Stahl aus Almenau in Gefangenschaft geraten.

4. Komp.: Musf. Friedr. Ochs aus Hirschhausen sch. vw.; Musf. Jos. Bibo aus Destrach sch. vw.; Musikf. Wilh. Buhl aus Bellingen l. vw.; Musf. Wilh. Imhadt aus Oberursel tot; Off.-Stellv. Alfred Heun aus Vahr l. vw.; Musf. Theodor Neuren aus Niederlahnstein l. vw.; Musf. Heinz, Schierbrand aus Weilmünster verm.; Musf. Fritz Knolle aus Wiesbaden tot.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 24. Oktober.

Die Abteilung 3 des Kreisamtes des Roten Kreuzes bittet um Ueberlassung von Padmaterial, insbesondere Risten und quierhaltene Säcke. Das Erbetene kann entweder von 9 bis 12 Uhr mittags oder 3 bis 6 Uhr nachmittags werktags im Mittelbau des Schlosses abgeholt werden oder auch auf telephonische Anmeldung (Fernsprecher 6111) abgeholt werden.

Kraftwagenführer werden gesucht. Meldungen sind beim Bezirkskommando Wiesbaden, Zimmer Nr. 50, zu erstatten.

Durchgelaufene wollene Strümpfe, so schreibt uns ein Landsturmmann, sollte kein Soldat im Felde wegwerfen, sondern folgendermaßen nutzbar verwenden: Man schneidet vom Strumpf den halben Fuß oder bis zur Wade ab und zieht ihn als Fußwärmer über den Unterarm, wenn genügend lang, bis hinter den Ellenbogen. Damit dieser gut anliegt und nicht rutschen kann, zieht man ein Band (nicht Bindfaden, da solcher drückt) durch einige Maschen und bindet dieses zu. In gleicher Weise kann der Strumpf, wenn genügend weit, als Kniewärmer dienen. Sollte jedoch der Strumpf zu eng sein, so schneide man ihn hinten auf und schliche ihn wieder mit einem Bande, wie es mit einer Wamasse geschieht. Ein paar Bänder lege man im Briefe an die Krieger mit bei. Bei neu gekrierten Fußwärmern achte man darauf, daß diese genügend ausfallen, da kurze den Zweck gänzlich verfehlen! Diese kleine Vorsichtsmahregel wird manchen Soldat vor Rheumatismus bewahren.

Aus dem Statistischen Jahrbuch der Stadt Wiesbaden für 1912/13. Es ist nicht uninteressant, die Lebensmittelversorgung der Stadt Wiesbaden mit Vieh in den letzten Jahren zu vergleichen. Es wurden auf dem Vieh- und Schlachthof im Jahre 1913 geschlachtet: 720 Bullen (791 im Jahre 1912), 2444 (2731) Ochsen, 3540 (3547) Kühe, 18.996 (19.342) Kälber, 41.691 (43.568) Schweine, 4584 (6519) Schafe, 76 (81) Ziegen und 231 (330) Pferde.

Strasenspernung. Die Kreisstraße von Darmstadt nach Griesheim von der Bräuerlei zum Felsenkeller bis vor Griesheim (km 5,5 bis 6,5) ist wegen Ausföhrung von Kleinpflaster von Montag, den 26. d. Mts., ab auf ca. 3 Wochen für sämtliches Fuhrwerk (Gepanne, Automobile, Motorräder usw.) gesperrt. Der Durchgangsverkehr hat während der Dauer der Kleinpflasterherstellung den aufgestellten Tafeln entsprechend zu erfolgen.

Ein Vermächtnis für den Gewerbeverein. Die am 20. September d. J. zu Wiesbaden verstorbene Rentnerin Frau Henriette Katharina Bing, geb. Thielle hat dem

Stipendienfonds des Gewerbevereins für Nassau testamentarisch 400 M. gestiftet; die Zinsen sollen für strebame und bedürftige Lehrlinge Wiesbadens verwendet werden.

Rheinflößfahrt. Das Wasser in Rhein geht noch immer zurück. Die Wasserverhältnisse sind in letzter Zeit recht ungünstig. Die größeren Schiffe müssen schon recht beträchtlich nach dem Wasserstande abgelassen werden. Sehr eingeschränkt wird die Schifffahrt durch den fast täglich auftretenden Nebel, da die Fahrzeuge erst in den Mittagsstunden ihre Anker lichten können. Da auch am Oberrhein das Wasser täglich zurückgeht, sind gänzlichere Verhältnisse für die nächste Zeit nicht zu erwarten.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in der Dohheimer Maschinenfabrik. Dem zweiundzwanzigjährigen Arbeiter Schwab aus Wehen fiel ein Eisenrohr auf den Kopf, wodurch der Bedauernswerte schwere Kopf- und Rückenverletzungen erlitt, sodas er durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Wie wir hören, scheint das Befinden des Verunglückten jedoch zu seinen früheren Bedenten Anlaß zu geben.

Frecher Ueberfall. An einem jungen Mädchen aus Wiesbaden, das am letzten Montag ihren Fräutgam auf dem Truppenübungsplatz Griesheim bei Darmstadt besucht hatte, wurde am Montag vormittag in dem Griesheimer Wald ein freches Attentat verübt. Auf das Schreien des Mädchens eilten Arbeiter herbei und verfolgten den Attentäter, der aber bis jetzt noch nicht festgenommen werden konnte, obwohl man eine bestimmte Spur von ihm hat.

Für Militärärzte. Die neueste Nummer der „Anstellungs-Nachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen, liegt wieder in unserer Geschäftsstelle in der Mauritiusstraße 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Für Automobilisten. Infolge Neupflasterung wurde der Bismarckweg zwischen Dohheim und Frauenstein bei Kilometer 6,0 beginnend und zwischen Frauenstein und Georgensborn, bei Kilometer 7,4 beginnend für einige Tage gesperrt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Wiesbadener Männergesang-Verein E. V. veranstaltet am Montag, den 2. November, abends 8 Uhr, in der Unterkirche unter Mitwirkung hervorragender Künstler ein Wohltätigkeitskonzert, dessen Erlös für das Kreiskomitee des Roten Kreuzes in Wiesbaden bestimmt ist.

Nassau und Nachbargebiete.

Kriftel, 23. Okt. Einwohnerzählung. Nach der jetzt stattgefundenen Zählung beträgt die heutige Einwohnerzahl 1934, das sind gegen das Vorjahr 12 mehr.

Einblicken, 23. Okt. Der Turnverein hat 800 Mark (nicht 400) für Kriegsfürsorge bewilligt, davon 500 M. für seine Mitglieder, 150 M. für allgemeine Kriegsfürsorge und 150 M. fürs Rote Kreuz.

Weilburg, 22. Okt. Stadtverordnetenversammlung. Zur Deckung der durch den Krieg entstandenen und noch entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben wurde in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten die Erhebung einer Kriegsteuer in Höhe von 25 Prozent der Staatseinkommensteuer beschlossen. Ferner soll für sämtliche vor dem Feinde stehenden Kriegsteilnehmer ein Anteilsschein von je 10 M. bei der Nassauischen Kriegsversicherung abgeschlossen werden. Es kommen 160—180 Krieger in Betracht. Sodann wurde ein Vermächtnis des verstorbenen Rentners August Reher im Betrag von 12.810 M. angenommen unter dem Namen „August Reher-Stiftung“. Die ausbleibenden Magistratschöffen Rentner Josef Brühl und Kaufmann Eduard Reeh wurden wiedergewählt.

Engelsh. (R. St. Goar), 24. Okt. Persönliches. Herrn Lehrer a. D. Hahn wurde der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Simmern (Hunsrück), 22. Okt. Seit Wochen ist hier Kanonendonner hörbar. Nach der „Hunsr. Ztg.“ wäre von wissenschaftlicher Seite angegeben worden, daß dieses von großen Belagerungsgeschützen vor Verdun stammen könne. Jedenfalls eine sehr interessante Tatsache.

Simmern (Hunsrück), 22. Okt. Die Stadtverordneten genehmigten eine Abänderung des städtischen Bebauungsplanes. Das Kuratorium des Realanwaltsamts ist von der königlichen Regierung beauftragt worden.

Als solch ein stolz aus freier Wahl verbannter Flüchtling betret er nun die zweite Heimat, dies Deutschland, das vor allen ihn liebt, dem dankbar er vor allen andern sei, und spräche: Wundervolles, edles Land, bleib du des Shakespeares einzig wahre Heimat, damit er nicht ohn' Obdach, unverstanden hinirren müsse durch die wüste Welt.

Mainzer Stadttheater. *)

Aus Mainz, 20. Oktober, schreibt uns unser Dr. R. Mitarbeiter:

Nach monatelangem Schweigen öffnete auch unser Musiktempel unter der neuen Leitung des aus früherem Wirken hier beliebten Opernsängers Hans Jäsaun seine Pforten. R. Wagners Kaiserreich erklang, dann sprach Karl Rahn Kleists flammenden Mahnruf, und es folgten szenische Bilder „in einem deutschen Bürgerhause 1813“ mit Vorträgen von Freiheitsliedern und -dichtungen jener großen Zeit. Der Nadehsmarsch leitete über zu einer lebendigen Vorkführung von „Wallensteins Lager“, in dessen Wiedergabe unser beliebter Komiker S. Schlotthauer mit seiner drastisch vorgetragenen Kapuzinerpredigt den Löwenanteil des Beifalls erntete. Von den neu engagierten Mitgliedern verdienen besonders der wichtigende Wachtmeister (Kurt Agde) und der Trompeter (Artur Vater) lobend hervorgehoben zu werden. In der Sonntag-nachmittagsvorstellung ward „Wallensteins Lager“ mit dem dankbaren zeitgemäßen Einakter G. Richters „Das Eisener Kreuz“ und Th. Körners „Deutsche Treue“ wiederholt; am Abend ging R. Wagners romantische, aber auch von echt deutschem Geiste durchwehte Oper „Lohengrin“ unter der bewährten Leitung unseres kunstsinnigen Kapellmeisters Gortler wieder in Szene mit der bekannten Musterleistung unserer beliebten Primadonna Fräulein Mariel als Elsa. Die neuverpflichteten Kräfte fibrten sich heute aufs beste ein und versprechen uns in Zukunft sicherlich noch hohe Aufgenüsse. Herr Streib (Cohenarin) verfiel nicht nur über eine tönstöne, sympathische Stimme sondern auch über eine angenehme Bühnenercheinung, Herr Hammann (Telramund) nicht minder über ein kräftiges, markiges Organ und imponierendes Aussehen, und Fräulein Cranegh gab ihrer Ditrud das charakteristische

Gepräge der dämonischen Jauerin; ihre Stimme klingt wohl in der Höhe etwas nach Schärfe und metallischem Timbre, aber ihr Ausdruck ist gerade für die Charakteristik solcher Vertreterinnen des bösen Prinzips besonders geeignet.

Auch die heutige Vorstellung stand unter dem Zeichen patriotischer Kundgebung; es wurde das zeitgemähe, im Berliner Komödienhaus mehrere Wochen hindurch vor ausverkauftem Hause wiederholte Volksstück von Hans Gaus „Es braut ein Ru“ mit großem Beifall gegeben. Kein Wunder; ist doch sein Inhalt gerade jetzt sehr dankbar; er verkehrt uns in die Zeit der noch jüngst erlebten Mobilmachung. Der Schauspiel ist eine kleine norddeutsche Stadt, deren Einwohner sich sonst mit Parteigeplänkel, Familienzwist und Klaffenvorurteil die Zeit vertrieben und gegenseitig das Leben verbitterten. Da bräut der Ruf zur Verteidigung des Vaterlandes durch das ganze Deutsche Reich, und mit einemmal ist der kleinliche Parteilzwist, Klaffenhass und Familienkaißch hinweggefegt durch den allgemine erwachten Geist der Einigkeit und großartigen Opferfreudigkeit. Dies hat der Verfasser treffend im einzelnen gezeichnet und neben dem Ernst auch den Humor belebende Züge hinzugefügt. Mit besonderer Kleinmalerei und feiner Charakteristik ist die köstliche Figur des Feizens Mühlhain gezeichnet, der in der Person unseres beliebten Komikers Stabek eine vorzügliche Wiedergabe erfährt. Wohl wird durch seine etwas verbrauchte Charakterisierung eines Pantoffelhelden wie auch durch die etwas burleske Zeichnung mancher anderer Volksfiguren der im Grunde genommen ernste Gehalt des Stückes scheinbar ins Komische gezogen, doch der Humor dient nur zum Gegengewicht, ja zur Folie des Grundgedankens, daß der Patriotismus alle edleren Regungen des Menschenherzens mit sonnigem Scheine versetzt. Ja, es vollzieht sich in allen Beteiligten eine wunderbare Wandlung zum Besseren, zum wahrhaft Menschlichen. So wird aus dem rauhborstigen Gutsbesitzer, dem abeligen Rittmeister, den Herr Hollmann recht charakteristisch gestaltete, ein zur Milde, Verhältnislichkeit und Nächstenliebe veredelter Mensch, ferner aus dem wucherlichen Kaufmann (Herr Vater) ein opferfreudiger Mensch, aus dem feigherzigen Friseur ein mutiger Krieger, und auch die Frauen zeigen ihre Selbstlosigkeit, ihren Hochsinn und Stolz, ihre Opferfreudigkeit, indem sie ihre Männer und Geliebten gerne dem Vaterlande dahingeben. Das angeregte Publikum nahm das zeitgemähe, dankbare Volksgemälde mit sympathischen Kundgebungen hin.

*) Infolge Raummangel verpätet. Schriftl

Im Kampfgetümmel auf der Magiera-Höhe.

Von unserem nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter. Wir besuchten das Schlachtfeld, auf dem gegenwärtig unsere von Süden und Westen andringenden Armeen mit den Russen ringen. Im Rahmen der Gesamtanlage betrachten, stehen sich hier bei Przemyśl unser rechter und der russische linke Flügel gegenüber. Die Gesamtfront reicht von hier bis hinauf nach Warschau. Wir haben noch immer eine beträchtliche Ueberzahl gegen uns. Außerdem haben sich die Russen überall eingegraben und sehr stark verschanzt. Sie sind Meister in der Kunst, eine solche widerstandsfähige Position herzustellen. Sogar noch ein Batteriekommandant draußen, daß sie sogar betonierete Batterien hatten. Wir fuhren im Automobil auf der Straße nach Miankowitz, etwa 20 Kilometer südlich, bis wir ausstiegen und nach Rowe Miasto hinaufmarschierten. Schon während der Autofahrt hörten wir den Geschützdonner, der immer mehr an Stärke zunahm, je näher wir dem Schlachtfeld kamen. Auf der ersten Höhe, die wir erreichten, hatten wir bereits einen ziemlich weiten Überblick über die weit ausgedehnte Kampffront. Man sah russische Schrapnell in langer Reihe explodieren und konnte daraus unsere Stellung vermuten, während man aus dem Weg, den unsere Geschosse nahmen, die russische Front erkannte.

Vor dem Ort Nowo Miasto, der an der Eisenbahn nach Przemyśl liegt, trafen wir zahlreiche Trains zur Verpflegung der Truppen im Gefecht und Munitionskolonnen, die schon geordnet alle auf ihrem Plage standen, während die Soldaten sich ganz vergnügt gehen ließen. Die Feldstücke brodelten, und die Artillerie lag auf Strohhäufen neben den Pferden und schliefen, ungestört von dem Donner der Kanonen, die gleich hinter dem Ort aufgestellt waren. Wir passierten den Fluß War, neben dem von Pionieren hergestellte Posten, da die große Zementbrücke daneben von den Russen früher gesprengt worden ist. Während wir mit dem ins Gefecht marschierenden Bataillon neben dem Steg gingen, plätschten zahllose Schrapnells neben dem Ort selbst. Aber als wir diesen wenigen Minuten später betraten, sahen wir, daß niemand sich darum kümmerte. Gleich am Einseingang ist in der großen Mühle ein Hilfsplatz eingerichtet, kennlich an der weißen Fahne mit dem roten Kreuz. Hier sahen wir die ersten Verwundeten. In unmittelbarer Nähe waren es Leichtverwundete, die selbst aus der Feuerlinie herbeikamen.

Mein Gott! Wie sahen die armen Teufel aus! Todmüde, lechzend nach einer Zigarette und einem Schluck Wasser! Die meisten hatten Verletzungen an der Hand oder am Arm, einzelne kamen mit Fußwunden mühselig mit Hilfe eines auf dem Weg aufgestellten Knüttels dahergeschleift. Auch Schwerverwundete wurden von Sanitätskolonnen herbeigetragen. Leichenblat der eine, leise wimmernd der andere. In ihnen vorbei marschierende Reservisten, die hier gedeckt, an bestimmte Räume verschoben wurden, führen in schnellstem Trab Munitionskolonnen, die leer von den Batterien zurückkamen, um sich weiter unten neu füllen zu lassen. Waidereiter mit ihren Betteln schoben sich durch die dichtgedrängten Straßen, fragten bald den, bald jenen nach dem Kommando, zu dem sie geschickt worden waren. Sanitätsabteilungen eilten mit Tragbahnen hinauf zur Feuerlinie, und mitten in all dieser hastenden Geschäftigkeit ein Bild der Ruhe: in einem Reiterhof gedeckt stand die Divisionskavallerie. Husaren waren es, die Pferde knabberten in ihren Futtertischen, die Reiter lehnten oder saßen an Mauern herum und schmauchten ihre geliebten Pfeifen. Wir trennten uns und gingen troupweise vor. Schon nach wenigen Schritten kamen wir in eine Artilleriestellung, von wo aus das Feuer hauptsächlich gegen die Magiera-Höhe konzentriert wurde. Hier war der Schlüsselpunkt der russischen Stellung, und gegen sie richtete sich auch hauptsächlich unser Angriff. Bei weiterem Vorrücken sahen wir zur Linken eingegraben zwei Halb-Batterien schwerer Haubitzen, während weiter vorn zur Rechten zwei Haubitzenbatterien

und zwei Kanonenbatterien ununterbrochen gegen Magiera-Höhe wirkten. Sie standen stappenförmig übereinander: die Kanonen oben, die Haubitzen unten. Die Russen antworteten nur schwach. Als wir am Fuß der Höhe angelangt waren, schlugen oben zwei bis drei Granaten ein. Dagegen wurden die Reservisten, die wir auf dem rechten Flügel vorgehen sahen, hart unter Schrapnellfeuer genommen, aber ohne jede Wirkung, da wir die dünnen Linien, die in Artillerieformation weit auseinander gezogen und in großen Intervallen eine auf die andere folgend, über die Kamm brechen sahen, ohne daß ein Mann fiel.

Wir erklimmten die Höhe und trafen hier den Generalstab einer Infanterie-Truppen division sowie einen Brigadestab. Der Divisionar leitete von hier aus den Fortgang des Gefechtes. In einigem Abstand beobachtete durch ein mächtiges Scherenfernrohr ein Generalstabler der feindlichen Stellungen, während an einem Feldtelefon im Graben dahinter ein Hauptmann Meldungen aufnahm und Befehle weitergab. Wir kamen gerade im glücklichen Moment an, denn während wir dabei waren, und einzelnen Offizieren des Stabes vorzustellen, eilte ein General herbei, der dem Divisionar meldete: „Ezzenlenz ich melde gehorsamst, die Russen ziehen sich auf Salweze zurück!“ Sofort gab der Brigadier, der dabei stand, Befehl an den Brigadestab.

Uns zur Rechten begann der Wald, der in der Frühe noch in dem Besitz der Russen war, jetzt aber uns gehörte. Hier war Mann an Mann gearbeitet worden. Bajonett und Kolben hatten fürchterliche Arbeit getan. Noch jetzt fielen die russischen Granaten hinein, und Mann um Mann sahen wir die Verwundeten herausschleppen. Dafür wurde uns auch ein herzerquickender Anblick zuteil: Während wir aus der Senkung, in der ein kleiner Bach floß, wieder auf die nächste Höhe emporstiegen, wurden aus dem Wald gefangene Russen gebracht. Drei starke Trupps, auch Offiziere darunter, kamen daher. Viel zu wenig noch immer für unseren Appetit.

In der Senkung hatten wir eine Kompanie getroffen, die sich hier langsam sammelte. Sie gehörte zu den Abteilungen, die am Morgen zurück hatten müssen. Seit vier Tagen standen diese Braven im Feuer, hatten auf offenem Felde dem Feinde gegenüber geschlafen, hatten noch im Morgenrauschen sich mit dem doppelten starken Gegner herumgebeißt, waren geworfen worden und gingen ruhig mit leerem Magen, aber mit vollen Patronentaschen von neuem vor. Der General, der gerade vorbeikam, rief ihnen ein paar aufmunternde Worte zu, und gehorlich schoben sie sich wieder die Höhe hinauf, den Geschützen und Gewehren des hartnäckigen Feindes entgegen.

Wir teilten mit ihrem Hauptmann den letzten Schluck Tee und das letzte Endchen Salami und kletterten dann mit ihm den Hang hinauf. Oben sah man die Stellungen der Russen bereits mit freiem Auge sehr deutlich: in zwei Etagen die Schützengraben übereinander, auf dem Kamm oben die Artillerie. Allerdings von dieser nur die Deckung. Während wir sie gerade mit den Gläsern abschauten, schlugen fünf bis sechs Granaten vor uns hinein, sodaß die Bäume auf dem Kamm unter den aufgerissenen braunen Erdmassen minutenlang ganz verschwunden stiegen. Auch die weißen Schrapnellwölfe hinauf unausgesetzt über den Schützengraben. Aber die Russen hielten aus. Tapfer sind sie, und überdies sind ihre Deduktionen vorzüglich. „Sie haben“, erzählt der Hauptmann, „an den Deduktionen zu arbeiten begonnen, gleichzeitig mit der Belagerung von Przemyśl, und jetzt kriegen wir sie nur mit Flankenschüssen heraus. Dagegen sind sie empfindlich. Aus der Magiera haben sie in der kurzen Zeit eine Festung ersten Ranges gemacht, aber kriegen werden wir sie doch. Seit fünf Tagen raufen wir uns mit ihnen herum, aber jeden Tag kommen wir ein Stück näher.“

Da sahen uns die Russen herankommen, und nahmen die Kompanie unter Feuer. Sie schickten hauptsächlich auf die herankommenden Reservisten, die daher viel mehr gefährdet sind als die vordersten Schwarmlinien. Wir wollten aber, trotz seinem dringenden Abmahn,

den Versuch wagen, uns näher heranzuschleichen. Wir krochen an den Wald heran, bis wir einen freien Ausblick hatten. Der war auch lohnend genug. Keine dreihundert Schritt vor uns lag die eigene Schwarmlinie, und etwa tausend bis zwölfhundert Schritt dahinter die der Russen. Gerade brach ein Teil unserer Linie vor, machte diesen gewissen Sprung nach vorwärts und warf sich dann blitzschnell nieder, um sich einzugraben. Beinahe jedoch hätten wir diese Genußzeit teuer bezahlt. Wir standen am Waldrand und beobachteten atemlos vor Spannung das Vorgehen unserer Truppen. Da plötzlich pfeift es links von uns wie ein Pfeil zwischen unsere Köpfe durch, pfeift am rechten Ohr vorbei, pfeift und pfeift und pfeift. Die Russen haben uns gesehen, halten uns für irgend einen Stoß und nehmen uns auf Korn. Also zurück! Und mehr auf unser Heil als auf unsere Würde bedacht, kriechen wir zurück und machen erst weiter unten Halt. Hier begegnen wir dem Brigadier, der — im Wald gedeckt — mit seinem Stabe vorrückt. In der Nacht hat er wie seine Soldaten auf freiem Felde geschlafen, jetzt treibt er sie unermüdet vorwärts. Er läßt uns ein, die Vorrückung mitzumachen, und uns den Schluchangriff anzusehen. Aber unsere Zeit ist um, wir müssen zurück, um zum Rückmarsch der Truppen rechtzeitig im Ort zu sein. Wir wünschen ihm also recht baldigen Sieg und marschieren zurück auf einer etwas anderen Linie wie auf der beim Vorgehen. Abermals ist uns das Glück hold, denn wir kommen an eine der Haubitzenbatterien, die gegen die Magiera-Höhe im Kampfe steht, und haben Gelegenheit, die Abgabe zweier Salven mitzumachen. Dann eilten wir auf unserem Rowe Miasto zurück. Als wir auf den Posten kamen, begannen die Russen die Geschütze am linken Dorfsende zu beschleichen. Schrapnell und Granatknäulen saukten hinein, und nun züngelten rote Flammen auf. In der Nähe stand die schwere Haubitzenbatterie, die ihnen immer unangenehmer wurde. Sie vermuteten sie hinter dem Ort und schossen alle die armen Häuser in Brand, aber erwicht haben sie unsere Batterien nicht.

Nach einstündigem Marsch waren wir wieder bei unseren Automobilen, die sich auf dem Hinweg mühselig durch die anmarschierenden Truppen und Munitionskolonnen durchgehaut hatten. Auch mehreren schweren Haubitzenbatterien begegneten wir, die zur Verstärkung herangezogen wurden. Gegen Abend waren wir in der Stadt, aber unaufhörlich rollten die Donner der Geschütze an der Magiera.

Von Przemyśl wurden wir darauf auf den sogenannten Tatarenhügel geführt. Es ist die höchste Erhöhung innerhalb des Fortsgebietes, von wo aus man einen großartigen Ueberblick hat. Leider war die Atmosphäre voller Dunst, und wir sahen nicht viel. Außer einem Fesselballon und einem Aeroplan, der nordwärts flog, sahen wir nicht deutlich die Höhen, an denen wir vorgehen gemessen waren. Sie verschwammen im Nebel, nur wie ganz leichte Wölflchen sah man über ihren Rändern die Schrapnell-Explosionen, und in braunen Schwaden hing der sich sammelnde Geschützrauch über den Rändern. Aber unaufhörlich grölzte und rollte es, und wenn man sich vorstellte, was alles an Menschen hinter diesem Damm, hinter diesen Nebel- und Rauchwolken hungerte, darbt, schoß und kämpfte und blutete, dann bekam man eine Vorstellung von dem ungeheuren Ringen, das sich zu unseren Füßen abspielte.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Schriftleitung: Bernhard Großhuf. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Großhuf; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: E. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: S. Schuber; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Leitung: E. Niedner) in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 24. Okt., abends 7 Uhr: 6. Vorstellung. Monnament B. Undine. Romanische Paueroper in 4 Akten, nach Frauen's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Sorping. Zwischenakt- und Schlussmusik im 1. Akt mit Revuezeitung Sorping'scher Motive der Oper „Undine“ von Josef Schlar. Bestalbe, Tochter des Herzogs Heinrich. Frz. Friedl Ritter Hugo von Ringelstein Herr Schubert Rühleborn, ein mächtiger Wasserfürst Herr Geisse-Winkel Tobias, ein alter Fischer Herr Rehsopf Maria, sein Weib Frau Schröder-Kaminofsky Undine, ihre Pflegetochter Frau Krämer Vater Hellmann, Ordensgeistlicher und dem Richter Maria-Grau Herr Geard Welt, Hugo's Schützlinge Herr Haas Hans, Kellermeister Herr v. Schand Ein Knappe des Herzogs Heinrich, die des Reichs Ritter u. Frauen. Pagen, Jagdgefolge, Knapen, Fischer u. Fischweibchen, Vandente, Spesshardt's Erscheinungen, Wassergeister. Der 1. Akt spielt in einem Fischerdorf, der 2. in der Reichshof im Herzoglichen Schloß, der 3. und 4. spielen in der Nähe und auf der Burg Ringelstein. Am 2. Akt: Reclatito und Arte zu Sorping's „Undine“, komponiert v. Herz, Gumbert, gesungen von Frz. Geisse-Winkel. Vorkommende Töne u. Gruppierungen angeführt von den Damen des gesamten Ballett-Veranstalt. Leitung: Fräulein Rodanowska. Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar. Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Wehde. Ende etwa 10 Uhr. Sonntag, 25. Okt., abends 7 Uhr: 7. Vorstellung. Die Geister. Dienstag, 27. Okt., abends 7 Uhr: Die Geister. Dienstag, 27. Okt., abends 7 Uhr: Die Geister. Donnerstag, 29. Okt., abends 7 Uhr: Die Geister. Freitag, 30. Okt., abends 7 Uhr: Die Geister.

Residenz-Theater.

Samstag, 24. Okt., abends 7 Uhr: Maria Theresia. Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan. Spielleitung: Dr. Herm. Mauch. Maria Theresia, Kaiserin von Österreich. Frida Salbern Franz Stefan, Großherzog von Lothringen, ihr Gemahl Rudolf Daxel Maria Anna, Johanna Belcker Maria Christine, Paula Schmidt (Erzherzoginnen von Österreich, ihre Töchter) Charlotte, Herzogin von Lothringen Josef von Born Staatskanzler Graf von Kaunig Rud. Müller-Söhnlein Oberhofmeisterin Gräfin Jungl Theodora Post Oberhofmeister Graf Aehrenhüller Reinhold Dager Josefa von Reininggausem, Lori Böhm Gustl Doppelhof, Olla Guter (Kammerknechtin der Kaiserin) Fräulein von Schultze Margarethe Glaeser Gräfin Verchenfeld, Erzieherin der Erzherzoginnen Ellen Grifa von Beauval Maruschka, Aindertrou Minna Agie Metastasio, Goldschmied Hermann Reffelberger Zweite Gesandte Nicolaus Bauer u. Friedr. Beng Cosrat Gräfin Frz. Hermann Der Schlachthausmann von Schindbrunn Max Deutschländer Feldarzt von Zwieten Georg Bierbach Heinderfer, Leibknecht der Kaiserin Albin Unger Verhoff, Kammerdiener des Großherzogs Nicolaus Bauer Franziska, Kammerdienerin des Grafen Kaunig Frz. Hermann Nicolaj, Kammerdiener Wlisa Hegler Hofdamen, Pagen usw. Ende nach 9.30 Uhr. Sonntag, 25. Okt.: Maria Theresia. Montag, 26. Okt.: Geschloffen.

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M. Samstag, 24. Okt.: Der Cuculanti. Großh. Volkstheater Darmstadt. Samstag, 24. Okt., abds. 7.30 Uhr: Maria. Großh. Volkstheater Mannheim. Samstag, 24. Okt., abends 7 Uhr: Nigun. Königl. Schauspiele Cassel. Samstag, 24. Okt., abds. 7.30 Uhr: Peter Lampe. Großh. Volkstheater Karlsruhe. Samstag, 24. Okt., abends 7 Uhr: Mutter Landstraße. Kurhaus Wiesbaden. (Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.) Samstag, 24. Oktober: Nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Militärmarsch A. Czibulka 2. Ouverture zu „Turandot“ V. Lachner 3. Auf Flügeln des Gesanges, Lied F. Mendelssohn 4. Finale aus der Oper „Don Juan“ W. A. Mozart 5. Mein Oesterreich, Marsch Kunze 6. Vorspiel zu „Die Folkunger“ H. Kretschmer 7. Notturmo Frz. Ries 8. Ballettmusik aus der Oper „Gioconda“ A. Ponchielli. Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Ouverture zur Oper „Die Hugenotten“ G. Meyerbeer 2. Rondo capriccioso (Die Wut um d. verlorenen Groschen) L. v. Beethoven 3. Larghetto G. F. Händel 4. Tarantelle F. Liszt

5. Ouverture zu „Anacreon“ L. Cherubini

6. Ein Wonnentraum, Intermezzo E. Meyer-Hellmund 7. Peer Gynt-Suite Nr. 1 E. Grieg a) Morgenstimmung. b) Ases Tod. c) Anitra's Tanz. d) In der Halle des Bergkönigs.

In bester Lage.

Nikolasstr. 11. 2. ist verlos. od. spät. eine herrschaftl. Wohnung von 5 großen Zimmern, Balkon u. sämtl. Zubehör preiswert zu vermieten. Näheres befindet im Hofe Parterre. 12207

Pension Villa Humboldt, Frankfurter Straße 22.

Schöne Lage, Gart., Bäd., Elektr. Licht. Telef. 3172. Frz. J. Forst.

Künstlerische Fahnen

VIETOR 1560

sche Kunstanstalt Wiesbaden

Uniformen

sowie Kleidungsstücke jeder Art, Teppiche, Gardinen, alle Stoffe mit Brand- oder Mottenschäden usw. staupf und weßt Kunstlopferei Nikollstr. 7. *2873

Geliefert wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. (Vorsatzfeuerfest im Wasser haltbar.) Quisenloß 6 bei D. Altmann. 1570

Bereich für Hausbeamtinnen.

Erantienstr. 23. 2. empf. Erzieherinnen, Hausdamen, Hausbäl., Stützen, Kinderfr., Kinderwärterin, Pflanz- u. Jungferner. Erwerbszeit nur Montags, Mittwochs, Freitag, 3-5, Mont., Donnerst., vorm. 11-13 Uhr. 158

Bekanntmachung. 50 bis 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spionagezwecken dienenden Briefstauben so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. 4773

Gouvernement Mainz.

Vermög. Fabrikbesitzer in Sachsen, evangel., Junggeheile, Mitte 40, von stattlicher Erscheinung, sucht, zwecks spät. Heirat, die Bekanntschaft einer jungen Dame, 25-30 Jahre alt. Die betr. Dame muß den besten Kreisen angehören, wirtschaftl. u. musikal. sein, heiteres Wesen und repräsentable Figur besitzen. Vermögen nicht erforderlich. Gest. Angebote mit Bild und näheren Angaben unter M. 443 an die Exped. d. Bl. erbeten. Diskretion zugesichert, anonym daher zwecklos. Antwort kann nicht vor Ende d. Monats erfolgen. *2264

Abonnements-Einladung auf Rhein. Braunkohlen-Brikets und Holl. Anthracit-Eier-Brikets.

Wir lassen nicht haushieren, da der Gauller-Vertrieb den Briefpreis zu sehr verteuert. Billiger ist unter Briefets-Abonnement-Solken zu ermäßigten Abonnementpreisen. Man abonniert auf das alle Woche oder alle 10 Tage oder alle 14 Tage notwendige Quantum (1 oder 2 oder 3 Kisten oder Sädel) und erhält dann regelmäßig das bestellte Quantum an den vorausbestimmten Tagen in den Keller oder die Wohnung gebracht. Zum Kübelwahren von in Sädeln bezogenen Briefets lieben wir unseren Abonnenten eiserne Briefetasten gratis. 2155 Das Abonnement kann jederzeit begonnen und jederzeit wieder aufgehoben werden, man ist nicht gebunden auf längere Zeit.

Wiesbaden, Sept. 1914. W. Ruppert & Co. Mauritiustr. 5 (Tel. 32) Gesellsch. f. Land- u. Rheintransporte G.m.b.H. :: Kohlen-Abteilung neben der Vereinsbank.